

Sonnen Auf- u. Untergang.	Wetter.	Zeit.
6 28 5 32 17		
6 27 5 33 18		
6 25 5 35 19		

11 St. 12 Min.

6 24 5 36 20
6 22 5 38 21
6 21 5 39 22
6 20 5 40 23
6 19 5 41 24
6 17 5 43 25
6 16 5 44 26

11 St. 32 Min.

6 14 5 46 27
6 13 5 47 28
6 11 5 49 29
6 9 5 51 30
6 7 5 53 31
6 5 5 54 32
6 5 5 55 33

1 St. 52 Min.

4 5 56 6
2 5 58 7
0 6 0 8
59 6 1 9
57 6 3 10
55 6 5 11
54 6 4 12

1 St. 14 Min.

53 6 7 13
51 6 8 14
50 6 10 15
49 6 11 16
47 6 13 17
45 6 15 18
44 6 16 19

un,
eiber sc.,
andeignism,
real,

der Post-Offen.



Wunderwechsel.

Hollmond den 1ten, 6 Uhr 54 Min. Morgens.
Reges Viertel den 9ten, 10 Uhr 55 Minuten Morgens.
Neumond den 16ten, 4 Uhr 43 Minuten Nachmittags.
Erstes Viertel den 23ten, 6 Uhr 9 Minuten Morgens.
Vollmond den 30ten, 11 Uhr 40 Minuten Abends.

Wuthmaßliche Witterung.

Den 1., 2. gelinde; 3., 4. Regen; 5. Schnee; 6., 7. N.
W., kalt; 8., 9., 10. gelinde; 11., 12. trübe; 13. Schnee;
14., 15. veränderlich; 16., 17., 18. Regen; 19., 20. N. W.,
kalt; 21., 22., 23. schön; 24., 25. trübe; 26., 27. Regen;
28., 29., 30. hell; 31. Sturm.

Die Sparsamkeit der Reichen besteht in weiser Benutzung ihres Reichthums; in geringeren Verhältnissen, welche Berechnen und Eintheilen nöthig machen, ist es Sache der Frauen, im eigentlichen Verstandniß zu sparen, nicht nur durch Vermeidung unnöthiger Einkäufe, durch geregelte Leitung des Haushaltes, sondern auch durch den Fleiß der eigenen Hände, welche so weit als möglich fremde kostbare Hülfe entbehrllich macht.

In dieser Beziehung ist es nicht schwer, zu beweisen, von welch' hoher Wichtigkeit für das weibliche Geschlecht die sogenannten „weiblichen Handarbeiten“ sind. Die sorgfältige Erlernung derselben sollte zu einem Haupt-Gegenstande der Mädchen-Erziehung gemacht werden, denn von dem Können oder Nichtkönnen derselben hängt oft Wohlstand oder Verfall einer Familie ab.

Wie das Leben nun einmal ist, hat es die chimärischen Bedürfnisse der Mode und des Luxus zu wirklichem erhoben, welchen zu entsagen die Frauen stets am wenigsten geneigt sind; und bis auf einen gewissen Punkt lassen die Bedürfnisse eines zeitgemäßen Luxus sich auch in bescheidenen Verhältnissen befriedigen, wenn Arbeitssamkeit und Sparsamkeit zu ihrer Befriedigung thätig sind.

Es existirt ein zarter Zusammenhang zwischen dem Glück eines Hauses und der Beschäftigung seiner Frauen mit Handarbeit, ein Zusammenhang, den vielleicht Mancher und Manche läugnen möchte, wenn das tägliche Leben nicht durch unzählige Beispiele sein Dasein bewiese.

Die weibliche Handarbeit ist, abgesehen von ihrem wirksamen Nutzen für Häuslichkeit und Broderwerb,

Fleming & Rankin, Galt.

Labrador Häringe in halbe und ganze Fässer,
Feine Seehäringe in Flaschen,
Digby Häringe in Büchsen,
Feine Makrelen in Fässer,
Hubson See-Lachs in Fässer,
Trockner Stockfisch,
Feiner Schellfisch,
FrISChe Fische und Sardinen in Büchsen,

und andere Maritäten in geeigneter Zeit.

Fleming & Rankin,
Main-Strasse, Galt.

Jedenfalls eine der weiblichen Natur sehr zusagende Beschäftigung, und weit entfernt, eine geisttödtende zu sein. Im Gegentheil! Wenn man „Geist“ beim Weibe nicht als identisch mit „Witz“, sondern mit „Gemüth“ betrachtet, so sind keinerlei Arbeiten so fördernd für das geistige Leben, als Handarbeiten, weil sie größtentheils neben der Freude des Schaffens noch dem Weibe Ruhe zu freiem Nachdenken gewähren, ohne ihn in die Zwangsjacke der Logik einzuschließen, wodurch so häufig den Männern, deren Geschäfte streng geregeltes Denken erfordern, die ursprüngliche Frische der Empfindungen genommen wird.—Und dann ist es eine so holde Freude der Frauen und Mädchen, unter ihren Händen Werke entstehen zu sehen, welche schmückend nützen und die kahle dürre Nothwendigkeit mit dem Schmuck der Anmuth umkleiden, daß ich die Frau wahrhaft bedauere, welche diese Freude nie kennen lernte.—Eine Frau, die sich eines gelungenen Werkes ihrer Hände freut, ist mir ein zugleich rührender und erquickender Anblick, rührend wie das Anschauen eines harmlos spielenden Kindes, und erquickend, wie der Gedanke an die ewig schaffende, liebende Gottheit.

Glauben ohne zu verstehen.

„Ich will nichts glauben, als was ich verstehe,“ sagte ein selbstvertrauender junger Mann eines Tages in einem Gasthause.—„Ich auch nicht,“ sagte ein Zweiter.—„Und ebenso wenig ich,“ fiel ein Dritter ein.—„Meine Herren!“ sagte ein Reisender, der nahe dabei saß, „wenn ich Sie richtig verstanden habe, wollen Sie